



## ANDREA BUCK, 23, BOOTSBAUERIN

Meinen Schnuppertag auf der Werft hatte ich vor vier Jahren. Danach war ich todmüde, ich konnte meine Arme nicht mehr bewegen. Ich musste meine Fahrstunde absagen, weil ich den Schalthebel nicht mehr hätte bedienen können. Aber ich wusste, was ich will, nämlich Bootsbauerin werden.

Mein Arbeitstag beginnt morgens um 7 Uhr. Wir versammeln uns im Züniraum und besprechen, wer was macht. Wir, das sind der Chef Pius Waeger, ein

Handwerker und drei Lehrlinge. Viele sind überrascht, dass wir die Boote nur zu fünf bauen. Wären wir mehr Leute, wäre der Chef nur noch damit beschäftigt, den Arbeitstag zu organisieren und könnte nicht mehr selber an den Booten arbeiten. Pro Jahr bauen wir etwa ein Boot, immer auf Bestellung. Jedes ist ein Unikat. Wir produzieren für das oberste Preissegment, eines unserer Jachten kostet zwischen 70 000 und 1 Million Franken. Ein Jacht designer zeichnet den

Bauplan nach den Wünschen des Kunden, wir setzen ihn um.

Um 9 Uhr ist Zünipause. Die hat bei uns einen hohen Status. Wir trinken Kaffee und reden über Freizeit, Ferien und Hobbys, nur nicht über Bootsbau. Für mich ist es nichts Spezielles, in einer Männerdomäne zu arbeiten. Ich fühle mich hier wohl, viel wohler als in einem Büro bei Klatsch und Tratsch. Ich habe schon als Kind viel in der Schreinerei meines Vaters gebastelt. Daher wohl der Bezug zum Holz.

In der Werkstatt gibt es Aufgaben, die ich alleine erledige, anderes machen wir im Team. Wenn wir die Planken auf die Spannten anpassen und leimen, müssen alle mithelfen. Wir verleimen Lamellen von fünf Millimeter Dicke und biegen sie in die richtige Form.

Jeder Tag ist anders, jedes Boot ist anders, weil jedes eine Einzelanfertigung ist und kein Fließbandprodukt. Man muss immer mitdenken, so bleibt es spannend.

Der Kunde, für den wir gerade arbeiten, kommt etwa einmal im Monat in die Werft. Unsere Kunden sind sehr freundlich und interessiert. Der jetzige fragt nicht nur den Chef, sondern erkundigt sich auch mal bei mir, wie die Arbeit vorangeht. Man merkt, dass er Freude daran hat. Die Arbeit an Jachten schätze ich sehr, aber besitzen möchte ich keine. Ich weiss ja, mit wie viel Aufwand und Unterhaltskosten das verbunden ist. Ich habe eine kleine Segeljolle, das reicht mir vollkommen. Im Sommer steche ich mit meinem Freund zweimal pro Woche in See, wenn der Wind stimmt.

Ich hoffe, dass ich im Sommer die Lehrabschlussprüfungen bestehen werde. Etwa ein Drittel der Lehrlinge fällt jedes Jahr durch. Danach möchte ich zwei, drei Monate auf Reisen gehen, nach Island, Schweden, Norwegen oder Irland, Hauptsache ans Wasser. Jobs für Bootsbauer gibt es einige, allerdings ist die Bezahlung teilweise schlecht. Einige Werftbesitzer jammern, sie fänden keine guten Arbeiter, weil viele nach Abschluss der Lehre in andere Berufe abwandern. Sie sind aber nicht bereit, mehr zu zahlen. Für mich ist dennoch klar, ich bleibe beim Bootsbau.

THÄS IN DER SMITTEN  
redaktion@dasmagazin.ch  
Bild GINA FOLLY  
info@ginafolly.ch